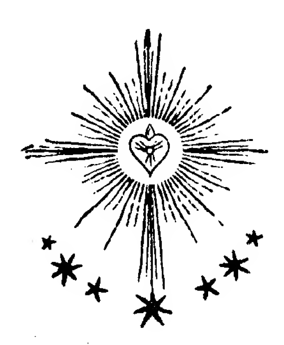
Sammlung neu-theosophischer Schriften.
[Johs. Busch Nachf.]
№ 17 D.

Dr. Strauß

oder

wozu sind diese Art von Profeten da?



Vorbemerkung.

In diesen Tagen, wo ja — wie nie zuvor — die Gottheit Christi und die Göttlichkeit der h. Schrift ꝛc. angefochten wird, dürfte nun nach 50 Jahren es endlich an der Zeit sein, diese Winke vom HErrn über den hervorragendsten neueren Rationalisten zu veröffentlichen. Möge des h. Vaters Gnade diese Blätter recht Vielen zum Segen werden lassen! F. L.

I.

Empfangen durch Jakob Lorber im Jan. 1848.

Siehe, solches ist vorderhand nöthig zu wissen, was dieser Mann ist, und daß es sich darum handelt, diejenigen Texte Meines Buches näher zu bestimmen, an denen derselbe einen widersprechenden Anstoß nimmt, und wodurch er die Ungöttlichkeit Meines Wortes zu beweisen strebt.

Es giebt wohl derlei Texte in großer Menge in Meinem Buche, die der Mann als Waffe gegen Mich gebraucht; allein wir werden an den Texten, welche schon vorbereitet daliegen, zur Genüge haben, um das Wesen unseres Gegners ganz zu erschauen, und somit auch seinen großen Irrthum.

Du aber fragst: Wer ist Strauß? Warum thut er solches? Also merke, Ich will es dir kund thun.

Strauß ist ein Prophet jetziger Zeit und Welt. Er ist ein Baumeister, der aus Edelsteinen ein großes Gebäude auf dem Flugsande der Welt erbauen will; ja ein solches Gebäude, das der Ewigkeit trotzen soll; aber welch ein Widerspruch, welch eine Thorheit solches ist, dieß wird sich eben aus den betreffenden Texten ganz klar darthun. Der Mann wird sich verbauen, er wird seine Thorheit einsehen; wenn da kommen werden Regen und Winde, so wird sein Prachtgebäude untergehen! Aber auf dem Sande werden dann viele Sucher die edlen Steine finden, werden sie tragen auf die Felsen und werden aus eben diesen vorgefundenen Edelsteinen unter Meiner Leitung ein solches Prachtgebäude aufführen, welches dann allen ewigen Zeit-Stürmen trotzen wird.

Siehe! Es mußte also auch ein Strauß kommen, Einer der größten Gegner Meines Wortes, damit Mein Heiligthum bis zum letzten Häckchen bekämpft werden und die äußerste Grenzlinie der Nacht bestimmt werden möchte, auf daß nun alle gelehrte Welt erschaue, wie groß da ist der Horizont ihrer Erkenntniß, und sie gründlich und buchstäblich sage: Bis hierher und nun nicht mehr ein Haar weiter! — Also ist Strauß ja auch ein nothwendiger Prophet! —

Es giebt aber schon eine Menge Sammler der Edelsteine auf dem Flugsande dieses Propheten, und es steht schon nahe vollendet ein anderes Gebäude auf einem starken Felsen! daher lassen wir diesen Mann in seiner Sphäre; er ist nötig für uns; denn er streut zuvor den Samen der Nacht aus. Dieses Unkraut wird gesammelt und auf unserem Acker verbraunt werden, damit derselbe durch dessen Asche auf das Vortheilhafteste gedüngt werde!

Nun wirst du hoffentlich wissen, wer der Strauß ist? und warum er solches thut? Da du nun aber solches weißt, so ärgere dich nicht seinetwegen; denn auch er ist ein Arbeiter für Mich und muß es sein! Verstehe solches sonach gar wohl. Amen!

II.

20. Januar 1843.

4. Mose 22, 28—30 ff.

Wer mag dieses Bild wohl verkennen? Wer ist der Prophet Bileam? Und wer seine ihn zuvor allezeit willig tragende Eselin?

O wie klar liegt solches doch vor Jedermanns Augen, und doch mag es Niemand recht erkennen! Siehe! Bileam bezeichnet alle naturmäßige Gelehrtheit der Welt, und die Eselin bezeichnet die Natur, auf welcher alle diese Gelehrten reiten. So lange diese Gelehrten diese Eselin ihres weltlichen und eigentlich naturmäßigen Zweckes willen reiten, so ist dieses Lastthier stets geduldig. Wollen sie aber sich auf diesem Lastthiere schmählich in das innere geistige Heiligthum wagen, da wird diese Eselin störrig und so sie dasselbe mit Gewalt bezwingen wollen, so wird die Eselin sogleich redend und spricht: „Was habe ich euch gethan, darum ihr mich also mißhandelt und wollet von mir erzwingen, das unmöglich ist? Ihr möget mich ja zerstören und zu Atomen zermalmen, so werdet ihr es über mir doch nicht um ein Haar weiter bringen; denn nicht ich, sondern die Kraft Gottes stellt sich hier euch entgegen, und läßt euch nicht weiter bringen, weil ihr thuet, was wider Seine göttliche und ewige Ordnung ist.“

Oder ist es nicht also? Was thut Strauß oder der allereigentlichste Prophet Bileam dieser Zeit? Er reitet eben auf dieser Eselin, um Mich vor Meinem Volke zu verdächtigen aller Orten; er will das Lastthier, die natur-

mäßige Erde zwingen, daß sie ihm dazu dienen solle, Mich und alle Meine Offenbarung zu Grunde zu richten. Aber dieses sonst so geduldige Lastthier spricht zu ihm: „Bis hierher und um kein Haar breit weiter. So du aber die Ehre Gottes verkündigen willst, so werden die Augen dir aufgethan werden, und dein Lastthier wird dich tragen dahin, da du reden wirst von deinem Lastthiere das Wort Gottes und wirst verkündigen Seine Ehre!"

Bileam verstand sein Lastthier; aber Strauß, der große Gelehrte, versteht es noch nicht. — Er wird es aber auch so lange nicht verstehen, so lange er ein naturmäßiger Reiter des naturmäßigen Buchstabens bleiben wird; wenn er aber bedenken möchte, daß die Natur noch ganz andere Kräfte in sich birgt, welche von keiner äußeren Form enthüllt werden können, so dürfte es ihm dann ja auch wohl klar werden, daß hinter dem Buchstaben des Wortes Gottes sicher noch etwas Anderes verborgen liegt, als allein die für ihn ersichtliche todte Form! Ich meine aber, es wird auch für ihn noch einmal die Zeit kommen, wo er sein störriges Lastthier gleich einem Bileam verstehen wird! Verstehet ihr nun solches?

III.

21. Januar 1848.

Josua 10, 12—14.

Wenn so manche Gelehrte mit der Eselin Bileams besser umzugehen verständen, so würde dieses geduldige Lastthier ihnen auch hier den gehörigen Aufschluß gar verständlich redend geben; aber dieses Thier ist nun unter dem gar groben Knittel des neuen allereigensinnigsten Propheten sogar maulstörrig geworden, und läßt sich lieber zu Tode abknitteln, als das Maul aufzuthun! Ich aber frage:

Wer hat denn die Sonne, den Mond und die Erde gemacht? Und wer hat denselben die Bewegung gegeben? Wer hat alle Gesetze in die Weltkörper gelegt? Ich setze nun den Fall, ein solch gelehrter Prophet käme in die Werkstätte eines Mechanikers, welcher da gerade das Pendel einer astronomischen Uhr auf eine dem Gelehrten noch unbekannte Weise auf eine Zeit lang zum Stehen brächte; da meine Ich, daß es wohl nichts Alberneres geben könnte, als so der Gelehrte zum Mechaniker sagen würde: Freund, wie kannst du solches thun und magst das eigentlich sich bewegende Pendulum nicht da zum Stillstande bringen, da es sich zumeist beweget, sondern greifst dafür nur ganz geheimnißvoll in das doch bei weitem ruhigere Werk und bringst also auf eine mir unerklärliche Weise das sich bewegende Pendulum zum Stillstande?

Was würde der Mechaniker einem solchen allwissend sein wollenden Gelehrten wohl für eine Antwort geben? Besonders, wenn dieser dem Mechaniker darob alle mechanische Kenntniß streitig machen wollte, weil derselbe einen dem Gelehrten völlig unbekannten Kunstgriff that, um das Pendulum zum Stillstande zu bringen. Er würde den Gelehrten entweder mitleidig bedauern oder würde ihm die Thüre weisen.

Ich meine aber, daß, so gut der Mechaniker sein Werk kennt, so gut werde Ich wohl auch das Meine kennen, kann daher wohl in die Sonne greifen, und dabei aber dennoch das sich um die Sonne bewegende Pendulum Erde auf eine Zeit lang zum Stillstande bringen, ohne daß dadurch die andere Schöpfung nur im Geringsten beirrt wird.

Es heißt aber ja im 14. Verse: „Und es war niemals zuvor und dar-

„nach ein so langer Tag gewesen, als da der HErr der Stimme eines Men„schen gehorchte; denn der HErr stritt da für das israelitische Volk."

Heißt aber dieses nicht so viel als: Der HErr that in Seiner Schöpfung der Unkenntniß mit der Ordnung der Weltkörper von Seite eines Menschen Genüge, und erfüllte in der Erscheinlichkeit den Wunsch des Menschen, welcher nicht wußte, was er sprach. Ich meine aber, wenn der neue Bileam Alles aus Meinem Worte so schlecht für Mich bemessen kann, - da könnte er ja auch also messen, wie Ich es jetzt gezeigt habe! Ja er könnte es wohl; aber sein Lastthier ist störrig geworden, und darum ist er auch blind in Meiner Sphäre. „Sonne" aber bezeichnet auch die Weisheit, und der „Mond" die Liebe! Allein Strauß nimmt ja nichts Geistiges an; daher wollen wir ihn auch mit dem inneren Sinne dieser Texte verschonen. Verstehet solches also auch ihr wohl selbst im Sinne des Buchstabens. Amen!

IV.

23. Januar 1843.

2. Mose 11, 2 u. 12, 36.

Hier frage man den gelehrten Mann, woher denn die Fürsten und Könige das Recht haben, Steuern von ihren Unterthanen zu verlangen und die Priester den Zehnten? Warum soll ein rechter Staatsbürger denn geben dem Kaiser, was dessen und Gott, was dessen ist? Warum heißt es denn: Seid der weltlichen Macht unterthan; denn es besteht nirgends eine Macht, außer in Gott. So aber Macht ist Einem gegeben, so ist sie ihm ja aus Gott gegeben, mag sie nun so oder so beschaffen sein! Wie mag denn nun solches den Mann beirren? Ich meine aber, daß das, was der HErr thut und gethan hat, doch recht gethan sei, indem der HErr doch sicher ein vollkommener HErr ist, und somit ganz allein der vollkommenste Inbegriff alles Rechtes über alle Dinge und alle Seine Geschöpfe. Sollte etwa dagegen der Mann auch etwas einzuwenden haben?

So ein Nachbar zum Andern sagte: Freund, ich verlange von dir jährlich ein Drittel deiner Ernte. Was wird dazu der Nachbar wohl sagen? Ich sage: er wird dem also Fordernden gar übel begegnen, und wird ihn gar ernstlich fragen, mit welchem Rechte verlangst du solches von mir? Ziehe ab von mir mit solcher Forderung, wenn du von mir nicht verderbt werden willst.

Wenn aber der Monarch ein Gebot veröffentlichen läßt, das da lautet: Ein Jeder meiner Unterthanen muß mir künftig die Hälfte seiner Ernte abtreten. Wer sich dagegen sträuben wird, der soll als ein Meuterer behandelt werden, und wer da nichts geerntet hat und hat doch Haus und Grund, dem soll Alles weggenommen werden, damit ich zu meiner Hälfte komme. Warum spricht denn da der Unterthan nicht also, wie er ehedem zu seinem Nachbar gesprochen hatte? Du antwortest, weil solches der mächtige Landesherr gebietet. Gut — so aber der Landesherr durch seine Macht ein Recht hat, sein Volk unmäßig zu besteuern und es getraut sich Niemand, ihm dasselbe zu bestreiten, da solches Thun in brüderlich menschlicher Hinsicht doch offenbar ungerecht ist, allda ernten zu wollen, wo man niemals einen Kern ausgestreut hat, da meine Ich, daß dem Schöpfer aller Dinge doch eher ein Recht zukommen dürfte, den Israeliten zu sagen, daß sie das Gold und Silber der übermüthigen Egypter nehmen sollen, indem sie ehedem denselben gar lange hatten frohnen müssen, als da ferner ein Feldherr das Recht hat,

eine eroberte Stadt zu plündern. Daher möge sich der Mann über Meine ewige Alleinrechte zuvor besser bescheiden lassen, und dann erst urtheilen!, ob Meine Führungen göttlich oder nicht göttlich sind? Uebrigens besagen auch die goldenen und silbernen Gefässe noch ganz etwas Anderes; allein solches ist nicht für unsern Mann; daher für ihn bloß das Schwert des Buchstabens. Amen!

V.

25. Januar 1885.

2. Korinther 11, 13—15.

Siehe — kurz gesagt, ist auch gut gesagt! Strauße, alle gewinnsüchtigen Priester, je höheren Weltranges, desto ärger, und zwar von was immer für einer Confession; denn alle eigennützigen und dadurch herrschsüchtigen Gesetzgeber und Machthaber sind lauter solche Afterapostel und sehr betrügende Arbeiter in Meinem Weinberge. Gestalten sie sich auch von außen, als wären sie Meine Apostel, so sind sie aber dennoch nichts Anderes, als reißende Wölfe in Schafspelzen, oder noch mehr verdolmetscht, sie sind Satane, die sich eines sicheren Fanges wegen zu äußeren Engeln des untrüglichen Lichtes gestalten, und es ist ja dann auch nichts Sonderliches, daß die Diener in der Sphäre ihrer auszuübenden Gerechtigkeit gleich sind ihren Herren. Ich aber sage: Ihr Lohn wird nach ihren Werken sein! Wer aber ist besser aus dem Terno? Siehe Strauße sind an sich besser, denn die Priester und Gesetzgeber; denn die Strauße verlangen nichts für ihr Licht und den angerichteten Schaden; die Anderen aber verlangen dafür noch einen mächtigen Tribut!

Wer da Arges thut, ohne das Arge zu sehen, der ist nur ein blinder Führer des Blinden, und sein Gericht wird mäßig sein; wer aber ein Sehender sein will und führet den Blinden ins Verderben, tödtet ihn und beraubt ihn dazu noch seiner kleinen Habe, nun dieß wird doch wohl ein arger Satan sein? Ich meine, daß dieses Wenige dir wohl genügen wird; denn es ist leicht zu fassen, wie Ich es meine! O Priesterthum, o Gerechtigkeit! Du große Trübsal der Welt bis ans nahe Ende! Dein Lohn wird groß sein! Amen!

VI.

26. Januar 1848.

Ev. Johs. 7, 3—5.

Solches taugt für das Prophetenthum des Dr. Strauß.

Siehe, so der HErr nicht thut nach dem Sinne — besser Unsinne — der Menschen, so mag Niemand an Ihn glauben. Sagen nicht auch jetzt die Brüder mehr als zu Meiner Zeit zu Mir: „Mache dich auf von dannen, ziehe nach Judäa, auf daß auch die Jünger sehen die Werke, die du thust! Wer thut denn etwas im Geheimen, so er will offenbar werden? Du thust aber solche Werke, so thue sie vor der Welt, auf daß auch deine Jünger glauben an dich!" Wer sind die Brüder? Ein Jeder, der an Mich glaubt, und höret Mein Wort, der ist Mein Bruder; denn auch Ich habe ja das Menschliche darum angenommen, und wollte daher und daraus geboren werden, daraus und daher ein jeder andere Mensch geboren wird. —

Glauben diese Brüder aber völlig an Mich? Nein sie glauben nicht! Warum glauben sie aber nicht? Weil Ich als Gott und Schöpfer ihnen wollte ein wahrer Bruder sein, und weil Ich als Solcher nicht nach ihrem Unsinne thue, weil Ich die höchste Weisheit bin von Ewigkeit.

Was verlangen aber die Brüder dennoch von Mir? Sie verlangen, daß Ich als Gott Mich vor allen Schweinen der Welt manifestieren solle! Und thue Ich solches nicht, so wollen sie Mir nicht glauben, und sagen: Was soll es da mit solch' einem Gott, Welcher Sich nicht ans Tageslicht getraut, und zieht Sich beständig zurück, wie der Fuchs in sein Geschleif? Sind denn nicht alle Menschen Seine Geschöpfe? Warum treibt Er denn Sein Wesen nur mit Einzelnen und achtet der Gesamtheit nicht? Warum geht Er denn nicht dorthin zu den Mächtigen, zu den Hohepriestern, die Er doch bis jetzt im Wohlstande geduldet hat, sondern schleicht wie ein Furchtsamer in den verborgenen Schlupfwinkeln herum, macht da Fischer und allerlei anderes nichtssagendes Gesindel zu Seinen Freunden und Brüdern, und will wirken mit ihnen? Aber diejenigen, die Er unter Donner, Blitz und Erdbeben unter Moses zu Seinen Dienern gemacht hat, läßt Er nun sitzen, verachtet sie wohl gar, schimpft über sie und weicht ihnen aus, wo Er nur kann. —

Sehet! das ist der alte Vorwurf, und Strauß samt der ganzen ungläubigen Welt machen Mir stets den gleichen Vorwurf, und dennoch will Ich Mich nicht ändern! Findet ihr dieß nicht sonderbar? Mir sind die armen Lumpen lieber, als die honetten Reichen, die da sind eine wahre Weltehre und Glanzzierde. Ist das nicht sonderbar? Mir ist die Magdalena lieber, als die züchtigste Kloster-Vestalin. Ja es gäbe noch eine Menge solcher Sonderbarkeiten; aber was nützet es, darüber zu raisonniren, so Mir ein Kind lieber ist, als der gelehrteste Strauß! Ich bin denn einmal so und nicht anders. Wem Ich also nicht zusage, der soll Mich anders machen, wenn er kann; Ich aber werde schon auf ewig in dieser Verfassung bleiben. Warum? Weil es Mir gerade so am besten gefällt. Solches verstehe ein jeder — Strauß. Amen!

VII.

27. Januar 1848.

Die Welt und der Zeitgeist.

Daniel, letzte Zeit, der Antichrist, Kap. 11 ins Kap. 12 übergehend, Vers 37 u. 38.

Auch hier wollen wir uns kurz fassen und mit wenig Worten zeigen, wie es mit der Sache steht. Wer ist der König? und wer der Gott „Mäusim?“ Der König ist die Welt, und der Gott Mäusim der sogenannte Zeitgeist! Wie so denn? sagst du. So sehe denn hin und urtheile selbst, ob es nicht also ist. Achtet die gegenwärtige Menschheit eines Gottes? Ich sage dir: Ohne Gold und Silber nicht einmal die besseren Priester. Wie steht es denn mit der Frauenliebe aus? Sage mir: Welche noch so gottesfürchtige, züchtige und dabei auch noch reizende, sogar schönste Jungfrau hat denn noch vor den Weltmännern einen Werth ohne Geld? Wer nimmt eine arme Dirne zum Weibe? Wenn sie eine Hure machen will, so wird sie bezahlt sein für die Entblößung und will sie dieß aus Liebe zu Mir nicht, da wird sie als eine Irrsinnige betrachtet und ist vor den Augen der Welt verächtlich.

Siehst du nun ein, daß der König richtig bezeichnet ist, und sein Gott, der Zeitgeist — lehrt ihn Gold, Silber, Edelsteine und andere geldeswerthe Gegenstände zu suchen und ihn mit denselben zu ehren! Was aber ist die Wesenheit dieses Gottes?

Solches besagt schon sein Name „Mäusim“, nehmlich: Meineid, Eigen-

liebe, Selbstsucht, Ruhm, Pracht, Herrschsucht, Stolz, Verachtung alles dessen, was der Selbstsucht zuwider ist. Kennst du nun den Gott? — Siehe, also ist er nun buchstäblich da vor deinen Augen!

Du sagst: Ja o Herr, also ist es richtig bis auf ein Haar vor unsern Augen; aber was hat denn der Strauß mit dem Mäusim zu thun?

Ich sage dir: Sehr Vieles, denn in ihm personifiziert sich ja dieser Gott von der einen Seite gerade also, wie er sich auf der andern im gegenwärtigen hohen Priesterthume personifizirt, und das zwar ohne Ausnahme in der ganzen Welt.

Strauß läugnet Christum durch seine Schriften, das hohe Priesterthum aber durch seine Thaten. Strauß verkauft seine Schrift oder den Nicht-Christus ums Geld; das hohe Priesterthum thut Alles für Christus ums Geld; ohne Geld und Ruhm aber würde es für Christum ebensowenig thun, so wenig Strauß je einen Nicht-Christus geschrieben hätte, wenn er dafür nicht recht viel Geld bekommen hätte. Also Christus oder Nicht-Christus, das ist gleich, wenn er nur Geld einträgt, so oder so, dann kann man ja Alles für ihn thun. Und siehe, dieser Christus oder Nicht-Christus ist der personifizirte Mäusim, oder der allereigentlichste Antichrist. Ich meine aber nun: du wirst die Sache endlich einmal verstehen; verstehe aber auch, warum hier das Kap. 11 so stark ins 12. übergeht, wie die Nacht in den Tag, so wirst du das ganze hohe Geheimniß enthüllt erschauen. Solches wohl zu beachten und zu verstehen, sei euer Sinn. Amen!

* * *

28. Januar 1843.

Also schreibe noch ein kurzes Nachwort zu Dr. Strauß:

Du bist noch mit der in Daniel dargestellten Frauenliebe nicht so ganz im Reinen und sagst: Was hat denn wohl diese mit Dr. Strauß zu thun? Ich sage dir, sehr Vieles! Wie? dieß soll sogleich erörtert werden. Siehe Strauß oder Nicht-Christus ist einerlei. Nun du hast den wahren Christus. Was sagt aber dieser? Du sagst: der wahre Christus sagt: „Suchet vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit (welche ist die Liebe), alles Andere wird euch hinzu gegeben werden; sorget auch nicht für den kommenden Tag, und fraget nicht, was werden wir essen und womit werden wir uns bekleiden; denn nach allem dem trachten ja nur die Heiden; sehet aber die Vögel in der Luft, sie säen nicht und ärndten nichts in die Scheunen, und der h. Vater ernähret sie doch, und sehet die Lilien auf dem Felde an, sie spinnen und weben nicht, und doch war Salomo in all seiner königlichen Pracht nicht herrlicher gekleidet als sie."

Du hast gut geantwortet; nun aber sage Mir dann: Wie verhält sich demnach dein wahrer Christus und die gegenwärtige, allgemeine Volksindustrie. Du sagst: O HErr, dieß verhält sich ja gerade wie Himmel und Hölle! Gut bemessen, sage Ich dir, nun aber gebe acht!

Siehe, du kennst nun und hast den wahren alten Christus bei dir, und durch deinen Glauben an Ihn in dir! Gehe du nun aber als ein lediger, noch gar heirathbarer Mann in ein noch dazu so genannt recht christliches Haus, das da eine heirathbare Tochter hat, und halte, da du ja Mich hast, und also demzufolge den ewigen Lebensschatz, allda um die Hand der Tochter an. Was meinst du wohl, wie die Antwort auf solch eine Frage ausfallen wird? Siehe! Ich will sie dir buchstäblich sagen:

„Guter Freund, es ist recht löblich und schön von Ihnen, daß Sie, der Sie uns als ein ehrbarer und schätzenswerter Mann wohl bekannt sind, Ihre achtbaren Augen unserer Tochter zugewandt haben; allein Sie — als ein erfahrener Mann — werden sicher doch auch wissen, daß man in der gegenwärtigen Zeit entweder etwas sein oder haben muß, um ein Weib erhalten zu können; Sie aber sind nichts und haben unseres Wissens auch nichts, als allein Ihre sonst schätzenswerthen Eigenschaften, von denen sich aber bei der jetzigen Zeit freilich wohl nichts herunterbeißen läßt; also werden Sie als ein vernünftiger Mann auch wohl einsehen, daß wir unser Kind unter solchen Aussichten nicht hergeben können. Unsere Tochter wird wohl heute oder morgen auch ein schönes Vermögen haben und kann daher nur wieder Jemand wählen, der es ihr auf die eine oder andere Art erwiedern kann.

Wir sind Ihnen übrigens sehr verbunden und werden uns allezeit geschmeichelt fühlen, wenn Sie uns als Freund besuchen wollen; aber nur in der gegenwärtigen Absicht nicht; denn da müßten wir Sie im Ernste bitten, unser Haus zu meiden."

Hier hast du es buchstäblich, und kannst noch fragen, was der Strauß mit der Frauenliebe zu thun hat? Siehst du denn nicht, wo Christus ist, da ist kein Geld, wo aber Geld ist, da ist kein Christus. — Strauß aber läugnet Christum; also ist er fürs Gold. Habe du daher Strauß oder Gold, so wirst du auch Frauenliebe haben; ohne Strauß wirst du aber immer dieselbe Antwort bekommen.

Frauenliebe ist demnach zweifach zu nehmen: 1) daß ein Mann mit der nun seltensten Ausnahme ein Weib nicht ansieht, so es ihm nicht ebenbürtig ist, entweder dem hochgehaltenen, vortheilhaften Stande oder dem Vermögen nach, oder 2) hat ein Weib in sich selbst keine Liebe außer diejenige des Dr. Strauß, d. h. auf deutsch — Gold. Daß aber solch ein Christenthum, welches eigentlich ein allerinnigstes Bruderthum sein soll, ein ebenso gutes Christenthum ist, als dasjenige, was Strauß beschrieben hat, kannst du gar leicht daraus ersehen, wenn du den wahren alten Christus mit dem gegenwärtigen Geld-Christus vergleichst und ebenso, daß dieser Geld-Christus sammt dem Strauß'schen Nicht-Christus der allereigentlichste, wesenhaft personifizierte Antichrist ist. Ich meine, daß Ich dir solches kaum näher darzuthun brauche, und so sei denn damit zufrieden. Amen!

Hier mag noch die Bemerkung Raum finden, daß die Mutter des Dr. Strauß, welche gar wohl gekannt ward von unsern Freunden in Ludwigsburg, öfters jammerte, warum sie zu dem größten Unglück bestimmt sei, daß sie habe den „Antichrist" zur Welt bringen müssen!



Druck von G. Müller in Besigheim.